



OSKAR FEIFAR

Saukalt

Ein Krimi aus der Provinz

Original

GMEINER



zur Lösung des Falles geführt hatte, und er gar so viel dazu beigetragen hatte. Und wenn ich ganz ehrlich sein soll, hatte er mit dieser Einschätzung nicht ganz unrecht. Die Zeitungen und die Fernsehreporter sahen das offenbar ganz anders. Und was die Medien sagten, war auch damals schon genauso die Wahrheit wie heute. Weil wahr ist immer nur das, was in der Zeitung steht und in den Nachrichten gebracht wird. So ist das nun einmal. Und seien wir uns einmal ehrlich, ein Großteil der Menschen bildet sich eine Meinung ja wirklich nur aufgrund von Medienberichten. Wer hinterfragt schon, was er da vorgekauft bekommt? Wenn du mit zehn Leuten über irgendein aktuelles Geschehen redest, bekommst du von zumindest acht genau das zu hören, was sie in den Nachrichten gehört oder gelesen haben.

»In der Zeitung ist gestanden, dass ...« ist vielleicht einer der meistgebrauchten Sätze unserer Zeit. Sei's drum.

Für den Strobel war trotz allem, zumindest dienstlich, alles beim Alten geblieben. Sein Vorgesetzter, der Major Schuch, mochte ihn auch immer noch nicht. Das kränkte ihn aber nicht sonderlich, weil es immerhin ein Punkt war in dem sie sich einig gewesen sind. Der Strobel konnte den Major nämlich auch nicht leiden. Der plötzliche Rummel um den Strobel hatte bewirkt, dass sich der Herr Major von der Presse zurückgesetzt fühlte. Aber einmal ehrlich, es konnte ja auch nicht sein, dass die Öffentlichkeit nicht vom Schmied, sondern vom Schmiedel über das Geschehen informiert wurde. Seinen Frust darüber ließ der Major natürlich bei jeder Gelegenheit am Strobel aus, obwohl der gar nichts dafür konnte.

Immerhin hatte er bei jedem Interview auf den Bezirkskommandanten verwiesen. Seltsamerweise hatte aber keiner von den Reportern mit dem Major reden wollen. Vielleicht, weil der ein bisschen arrogant war. Vielleicht aber auch, weil man bei ihm einfach merkte, dass er unbedingt im Rampenlicht stehen wollte. Aber wie dem auch sei. Dem Strobel wäre es jedenfalls viel lieber gewesen, wenn die Presseleute sich an den Major gehalten hätten. Insgesamt gesehen, war ihm sein schlechtes Verhältnis zu seinem Chef aber herzlich egal. Weil außer ein paar spitze Bemerkungen loszulassen, ihn bei jeder Gelegenheit blöd anzureden und auf einen Fehler von ihm zu warten, konnte der Herr Major nicht viel tun. Im Privatleben vom Strobel hatte sich allerdings einiges getan. Zu allererst muss ich da natürlich die Frau Doktor erwähnen. Seit ein paar Monaten hatte der Strobel eine Beziehung mit der Frau, die mehr als Freundschaft war. Man könnte sagen, die zwei waren verliebt wie die Teenager. Eine Entwicklung, die dem Mann wirklich gut tat. Zum ersten Mal seit vielen Jahren fühlte er sich glücklich. Die beiden hatten sich während der Ermittlungen im Mordfall Höllerer kennengelernt. Der Strobel hatte sich sofort zu ihr hingezogen gefühlt. Es brauchte deshalb nur zwei oder drei Verabredungen, bis er sein Herz an die Frau verlor. Trotzdem übertrieb er die Sache mit der Beziehung nicht. Er wollte auf keinen Fall etwas überstürzen. Meistens sah er seine Angebetete nur am Wochenende. Und das, obwohl sie gar nicht so weit weg wohnte. Eine halbe Stunde Fahrzeit war es mit dem Auto bis nach Hollabrunn. Nur, dass der Strobel halt kein Auto hatte. Deshalb musste er auf ein Verkehrsmittel zurückgreifen, das

er hasste. Den Bus. Ja wirklich, der Strobel mochte Busfahrten gar nicht. Zug ging gerade noch, aber Bus unmöglich. Begründen konnte er das nicht. Es war eben einfach so. Auf der anderen Seite hätte er genug Geld gehabt, um sich ein Auto zu kaufen. Allerdings dachte er, dass es keinen Sinn machte, ein Fahrzeug anzuschaffen, nur um einmal in der Woche, oder dann vielleicht auch öfter, nach Hollabrunn fahren zu können. In Wirklichkeit waren die wirtschaftlichen Argumente aber nur vorgeschoben. Der wahre Grund war nämlich, dass der Strobel einen Vorwand suchte, nicht zu oft zur Frau Doktor zu fahren. Ich weiß, dass sich das blöd anhört und du denkst, was das soll, wenn er doch in die Frau verliebt war. Und da hast du auch recht. Aber er haderte eben noch mit seiner Vergangenheit. Zum einen hatte er fast so etwas wie ein schlechtes Gewissen gegenüber seiner toten Frau und zum anderen auch Angst, er könnte die Frau Doktor auch wieder verlieren. So ist es halt gekommen, dass er versuchte, ihre Beziehung auf kleiner Flamme zu halten. Freilich war das der volle Blödsinn. Und funktioniert hat es auch nicht, weil der Strobel mit seinen Gedanken die ganze Zeit bei der Frau war. Die Frau Doktor wiederum war eine intelligente Frau und ließ dem Strobel so viel Zeit, wie er eben brauchte. Sie hatte nämlich ein Auto und hätte ihn jederzeit besuchen können. Getan hat sie es aber nicht. Sie wollte ihn auf keinen Fall bedrängen. So ist sie eben brav daheim geblieben und hat sehnsüchtig auf das Wochenende gewartet. Auch neu im Leben vom Strobel war seine Freundschaft zum Pfarrer Römer. Diese Entwicklung überraschte ihn selbst sehr, weil er grundsätzlich mit der Kirche und ihren irdischen Ver-

tretern nicht viel am Hut hatte. Diese Institution war ihm mehr als suspekt. Er bezeichnete die Kirche oft als scheinheiligen Verein, und das komische Gerede der meisten Priester ging ihm fürchterlich auf die Nerven. Vor allem weil er der Meinung war, dass viele von ihnen Wasser predigten und Wein tranken. Von daher ging er den Gottesdienern üblicherweise aus dem Weg. Jetzt fragst du dich wahrscheinlich, wie es dann kommen konnte, dass sich der Strobel ausgerechnet mit dem Pfarrer Römer anfreundete. Ganz einfach. Der Strobel war zwar Gendarm, aber trotzdem natürlich auch Mensch. Deshalb hatte ihn die Geschichte mit dem Missbrauch an den Kindern vom Bürgermeister ganz schön arg mitgenommen. Zum Reden hatte er aber niemanden. Als er dann eines Nachts auf Streife war, ist ihm der Pfarrer Römer mit einem Vollrausch untergekommen. Der Gottesmann tor kelte mitten auf der Straße herum und sang Lieder, die sich der Strobel von einem Vertreter der Kirche eher nicht erwartet hätte. Der Römer war damals nämlich auch nicht gut drauf wegen der ganzen Geschichte. Vor allem der Umgang der Dorfbewohner mit der Situation und ihre Herzlosigkeit hatten ihn schockiert. Am schwersten hatte ihn getroffen, dass die Bande am Sonntag zwar immer brav in die Kirche kam, ihm aber offensichtlich nie zuhörte. Eine Tatsache, die den Gottesmann in eine Sinnkrise stürzte. Das wieder hatte zur Folge, dass er sich danach ziemlich lange weigerte, seine Messen zu lesen. Er war eben furchtbar enttäuscht von der Unbelehrbarkeit seiner Schäfchen, die nichts Besseres zu tun hatten, als mit ihrem Tratsch und Klatsch die Situation für einige der Betroffenen nur noch viel schlimmer zu machen.

Aber wie dem auch sei. Jedenfalls sammelte der Strobel Hochwürden auf und brachte ihn nach Hause. Ganz diskret, versteht sich. Wobei ich mir natürlich die Frage stellen muss, wie diskret es wohl sein kann, jemanden mit dem Gendarmerieauto heim zu bringen. Am nächsten Tag bat ihn der Herr Pfarrer dann zu sich und bedankte sich peinlich berührt aber herzlich für seine Hilfe. Bei dieser Gelegenheit kamen sie ins Gespräch und klagten sich gegenseitig ihr Leid. Beim Zuhören kam der Strobel zu der Erkenntnis, dass der Herr Pfarrer gar kein so unsympathischer Bursche war. Ein Mensch mit ganz normalen Sorgen und Nöten war er, der Römer. Hochwürden selber fand den Postenkommandanten auch nett. Und weil sie sich halt so nett und sympathisch fanden und das miteinander Reden so gut tat, setzten sie sich von da an öfter einmal zusammen und tauschten sich aus. Was dem Strobel daran ganz besonders gefiel, war, dass der Herr Pfarrer gar nicht so weltfremd war, wie er gedacht hatte. Im Gegenteil. Der Mann versprühte eine ganze Menge an Weisheiten und hatte so manchen guten Rat zur Hand. So ist es halt gekommen, dass bald der Mittwochabend zum ganz privaten Herrenabend im Pfarrhaus wurde, und sich der Pfarrer Römer zu so etwas wie einem väterlichen Freund für den Strobel entwickelte. Ob diese Zusammenkünfte auch gut für die Leber waren, weiß ich nicht. Weil gesoffen haben die zwei bei diesen Gelegenheiten ganz ordentlich. Du musst nämlich wissen, dass der Herr Pfarrer ein Lebemann war. Mit einer Flasche Wein kamen die beiden an so einem Abend jedenfalls nicht aus. Aber nicht, dass du jetzt glaubst, der Strobel und der Römer haben sich am Messwein vergriffen.